Göttliche Nachhilfe

Joh 14, 26

Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. (Joh 14,26)

Es ist das seltsamste Osterfest, das wir alle erlebt haben. Noch vor einem Vierteljahr hätten wir uns so etwas nicht vorstellen können. Wenn mich vor 8 Wochen jemand gefragt hätte, wie es möglich wäre, dass aus einem caritativen Orden ein kontemplativer Orden mit strenger Klausur würde, ohne dass die Ordenssatzungen oder das Kirchenrecht geändert würde, hätte ich nur ratlos mit den Achseln gezuckt. Jetzt weiß ich, wie das geht.

Da ich im Kloster wohne, feiern wir hinter verschlossenen Kirchentüren die Eucharistie und das Stundengebet. Der Großhandel liefert nach wie vor die Lebensmittel und die Arbeiter in der Küche versehen ihren Dienst. So entsteht zumindest im Innern des Klosters der Anschein der Normalität – auch wenn uns allen bewusst ist, wie unnormal die Situation ist.

Der Wert der Stellvertretung fängt auf ganz neue Weise an zu leuchten. Ich bin mir dankbar meiner privilegierten Situation bewusst, wenn mir auf meinen Ruf „Der Herr sei mit euch“ vierzig Schwestern-Stimmen antworten und ich nicht in eine schweigende Kamera schauen muss, was ja – Gottseidank - in vielen Gemeinden als Notlösung installiert worden ist.
Doch jetzt, in dieser Sendung, soll es mal nicht um Corona gehen. Wir wollen uns den Vers 14,26 aus dem Johannesevangelium einmal näher anschauen:

Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. (Joh 14,26)

Der unverstandene Jesus

1. Da steht Jesus vor uns als der unverstandene Jesus.
Eine Reaktion der Gesprächspartner Jesu, die in den Evangelien einige Male dokumentiert ist, ist das Unverständnis von dem, was Jesus sagte.
Hier ein paar Beispiele:
Als Maria und Josef den 12-jährigen Jesus endlich im Tempel gefunden hatten, bat er ja nicht um Entschuldigung, sondern kritisierte seine Eltern mit den Worten: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte. (Lk 2,50)

Lk 9,45: Nach der Verklärung und der Heilung eines Besessenen folgt die zweite Leidensankündigung im Lukasevangelium. Lukas kommentiert die Reaktion der

Jünger: „Doch die Jünger verstanden den Sinn seiner Worte nicht; er blieb ihnen verborgen, sodass sie ihn nicht begriffen. Aber sie scheuten sich, Jesus zu fragen, was er damit sagen wollte."

Wir finden den Text auch bei Mk: Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen. (Mk 9,32)

Lk 18,34: Nach der dritten Leidensankündigung Jesu schreibt Lukas treuherzig: Doch die Zwölf verstanden das alles nicht; der Sinn der Worte war ihnen verschlossen und sie begriffen nicht, was er sagte.

Joh 8,27: Im Blick auf die Juden, die mit Jesus diskutierten, kommentiert der Evangelist: „Sie verstanden nicht, dass er damit den Vater meinte."

Joh 10,6: Dieses Gleichnis [vom guten Hirten] erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.

„Du verstehst mich nicht!"

Nun ist das ja ein weitverbreitetes Phänomen, dass man sich missversteht. Im Rahmen unseres mehrtägigen Ehevorbereitungskurses, den wir von der Schönstatt-Familienbewegung anbieten, führen wir eine einfache Kommunikations-übung durch. Die Paare sitzen Rücken an Rücken, einer bekommt ein Bild in die Hand gedrückt und soll dem anderen unter Zeitdruck und ohne die Möglichkeit der Rückfrage beschreiben, was er sieht. Dann wird mit neuen Bildern gewechselt. Im dritten Durchlauf wieder mit neuen Bildern wird mehr Zeit gelassen und der Hörende kann Rückfragen stellen. Im vierten werden unter den gleichen Bedingungen die Rollen vertauscht. –

Der Sinn dieser Übungen im Rahmen eines Ehevorbereitungskurses besteht darin, dass Partnern bewusst wird, wie ungenau man oftmals kommuniziert oder von Selbstverständlichkeiten ausgeht, die für den anderen überhaupt nicht selbstverständlich sind. Da erwähnt z.B. jemand gar nicht am Anfang, ob er das Bild jetzt im Hochformat oder im Querformat vor sich hat. Demzufolge verzerren sich beim Hörer dann die Proportionen der beschriebenen Details.

Ungeübte Partner tappen häufig in die Falle, dass sie sich schmollend in die Opfer-Ecke zurückziehen und dem anderen den Vorwurf machen: „Du verstehst mich nicht!" oder noch härter: „Du willst mich nicht verstehen!" – Dabei könnte ja das Missverständnis darin liegen, dass der Redende sich so ungenügend und ungenau ausgedrückt hat.

Deshalb grenzt es schon an Selbstsabotage, wenn man sich gleich nach dem wahrgenommenen Missverständnis in den Schmollwinkel des unverstandenen Opfers zurückzieht und in Schweigen hüllt. Wenn Du mich nicht verstehst, dann

muss ich dir das vielleicht ausführlicher oder mit anderen Worten erklären. Oftmals hilft es, wenn der Empfänger der unverständlichen Botschaft direkt zurückmeldet: „Du, ich kann mir keinen Reim machen auf das, was Du mir gesagt hast. Bitte erzähle mir mehr!“

Stufenweises Erkennen

Im Johannes-Evangelium wird uns die stufenweise bessere Erkenntnis, wer denn dieser Jesus sei, aufgezeigt.

1. Bsp.: Die Samariterin am Jakobsbrunnen:
Erst ist sie verwundert, dass ein Jude mit ihr spricht und sie um etwas bittet. – Dann die erstaunte Frage: Bist du größer als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen geben hat? Dann: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Dann spricht die Frau vom Messias und Jesus antwortet ihr: Ich bin es, der mit dir spricht. (vgl. Joh 4,1-42)

2. Bsp: Der geheilte Blinde vom Teich Schiloach:
Der spricht zunächst von dem Mann, der Jesus heißt, der ihn gesund gemacht hat (Joh 9,11).
Vor den Pharisäern bekennt dieser Mann: Er ist ein Prophet. (Joh 9,17) Bei einem weiteren Verhör durch die Pharisäer sagt er: Wir wissen, dass Gott einen Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. (Joh 9,31) Schließlich treffen Jesus und der Geheilte wieder aufeinander; und der Geheilte glaubt an Jesus als den Menschensohn und wirft sich vor ihm nieder. (Joh 9,38)

Aber selbst bei den Aposteln trifft Jesus immer wieder auf Unverständnis:

- Sei es bei der Verklärung auf dem Berg (Mt 17,2),
- beim Verständnis des Messias, ob er das Volk von der römischen Besatzungsmacht befreien würde,
- beim Rangstreit der Jünger (Mt 18,1-5),
- beim Wunsch der Zebedäus-Söhne nach einem Ehrenplatz im Reich Gottes (Mk 10.35),
- bei der Bitte des Philippus, Zeige uns den Vater (Joh 14,8).

Immer wieder kritisiert Jesus den Kleinglauben oder das Unverständnis seiner Jünger. Es muss eine wahnsinnige Überforderung für die Jünger gewesen sein, Jesus in die weiten Horizonte hinein zu begleiten, in denen er sich bewegte. Andererseits muss sich Jesus sehr einsam und unverstanden gefühlt haben in der Vermittlung seiner ureigensten Anliegen.

Auf diesem Hintergrund ist die Verheißung Jesu für beide Seiten eine Hoffnung. Jesus deutet seine Hoffnung an: Dann endlich werdet ihr mich verstehen. Und die Jünger erahnen: Da kommt etwas auf uns zu, das uns hilft, unseren Meister besser zu verstehen.

Werfen wir einmal einen Blick in die Kirchengeschichte:

1. 16. Jahrhundert
Ignatius von Loyola beschreibt, dass lange nach seiner Bekehrung auf dem elterlichen Schloss ihm Gott noch einmal eine besondere Klarheit des Geistes geschenkt habe, wodurch sich sein Urteilsvermögen darüber, was von Gott komme und was vom Widersacher komme, deutlich verbessert habe. In Barcelona, wo er 1524 zu studieren anfing, überkam ihm beim Lateinlernen oft eine solche Verzückung, dass er nicht weiterlernen konnte. Interessanterweise kamen diese Verzückungen nicht beim Mitfeiern der hl. Messe oder bei den geplanten Gebetszeiten. Er deutete diese Ablenkungen vom Studium als Versuchung. Nachdem er das so beurteilt hatte, hörten diese Verzückungen auf.[i]

2. Erste Hälfte des 20. Jahrhunderts
Wir können im Rückblick auf den aufkommenden Nationalsozialismus feststellen, dass nicht jeder gescheite Christ oder jeder Theologieprofessor das Urteilsvermögen hatte, um das Dämonische im Auftreten und Wirken Hitlers zu durchschauen. In der Schönstatt-Bewegung ist eine Bemerkung des Gründers vom Dezember 1935 bekannt, als ihn der damalige Bischof von Münster Clemens August Graf von Galen fragte, ob es denn nicht doch das eine oder andere gäbe, was am Nationalsozialismus zu taufen sei. Kentenich antwortete ihm: Ich wüsste keine Stelle, wo das Taufwasser auftreffen könnte.[ii]

3. Aktuelle Situation
Um uns die Problematik einmal anhand einer aktuellen Situation bewusst zu machen, möchte ich hinweisen auf eine Vision, welche die Seherin Conchita 1965, damals 12 Jahre alt, in Garabandal hatte. Dort sollen von 1961 bis 1965 vier Mädchen die Muttergottes als Maria vom Berge Karmel erschienen sein. Die katholische Kirche hat bezüglich der Erscheinungen festgestellt, dass es bis jetzt nicht erwiesen ist, dass es sich um übernatürliche Ereignisse gehandelt hat, aber der zuständige Bischof hat am 7.Mai 2007 erst einmal alle restriktiven Erlasse und Verbote aufgehoben. Die Anerkennung steht also noch aus.

Diesen Text verdanke ich Michael Hesemann und seinem Artikel vom 31.März dieses Jahres:
„Wenn sie sehen, dass die hl. Messe nicht mehr frei gefeiert werden kann; dann wird die Welt es am notwendigsten haben, dass Gott eingreift." Als Conchita 1982, 17 Jahre nach der letzten Erscheinung, zu dieser Aussage interviewt wurde, glaubten viele, nur eine Besetzung Westeuropas durch die Sowjets, eine Herrschaft der

Kommunisten könne der Grund für ein Verbot der Messen sein. Doch die Seherin weigerte sich, einen Grund zu nennen. Sie beließ es dabei, zu bestätigen, „es werde sehr schwierig werden, die Religion zu praktizieren; es werde für Priester sehr schwierig werden, die Messe zu lesen und für die Leute, die Türen der Kirchen zu öffnen… öffentliche Messen werden offensichtlich verboten werden.“[iii]

1965, mitten im Kalten Krieg konnte man sich diese Schwierigkeiten also nur vorstellen als Ergebnis einer politisch verursachten Kirchenverfolgung. Aber das waren die menschlichen Schlussfolgerungen, die nichts mit den Visionen zu tun hatten. Heute sind wir schlauer und kennen die andere Ursache. Die Covid 19-Pandemie.

Was lehrt der Hl. Geist?

Diese Beispiele mögen genügen, um deutlich zu machen, dass es bei der Verheißung des Hl. Geistes nicht so sehr um die Erweiterung des Wissens als Faktenwissen ging, sondern es ging um die Verbesserung des Urteilsvermögens und die Erweiterung des Horizontes.

Dann nach Ostern im Gespräch mit den Emmaus-Jüngern geht es Jesus ja nicht um neue Fakten, sondern um die *Neuzuordnung* dieser Fakten. Die beiden wissen ja alles, selbst die Auferstehung! Nach dem Verschwinden ihres Weggefährten sagten sie zueinander: „Brannte nicht das Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk24,32)

Nicht immer erschließt uns Jesus direkt oder ein vom ihm Beauftragter den Sinn von persönlich erlittenen Schicksalsschlägen. Manchmal muss man sich durch Jahre des Haderns und des Selbstmitleids quälen und schleppen. Aber die Möglichkeit, aus dem, was einem geblieben ist, etwas zu machen und damit der Katastrophe einen Sinn zu verleihen, diese Möglichkeit besteht. Und dann macht das Ganze Sinn.

Ich möchte einen Vergleich bringen: Puzzle. Viele von Ihnen haben vor der Schließung der Läden noch Spiele gekauft, um die Zeit mit den Kindern in den eigenen vier Wänden schön zu gestalten. Manche holen auch die Kartons mit den Riesenpuzzles mit 1500 oder mehr Teilen aus dem Regal, für die man sich noch nie die Zeit genommen hatte. Puzzle – ein Klassiker.

Das Puzzle der Sinnsucher

Wir sind aber nicht nur mit puzzeln beschäftigt, wenn wir Bildkärtchen zusammenfügen. Weil wir Sinnsucher sind, steckt in jedem von uns die Sehnsucht, aus den vielen kleinen Puzzle-Erlebnissen eines jeden Tages ein großes Ganzes mit Sinn zusammenzusetzen. Der strategische Nachteil: Wir haben kein Gesamtbild, was aus den Einzelteilen zusammengesetzt werden könnte. Wir sind auf Intuition, auf Ahnungen angewiesen. Was für einen Sinn machte das qualvolle Sterben Jesu? Das war ja die leidvolle Frage der Emmaus-Jünger. Sie können nur das Scheitern

Jesu sehen. Sie leiden an ihren zerplatzten Träumen, an ihren verbrannten Hoffnungen.

Das Leiden Jesu können wir nicht interpretieren als: Da ließ sich einer immer alles gefallen. - Sonst hätte er früher nicht ausweichen können, das hat er ja auch gemacht; oder durch geschickte Fragen die Leute auf's Glatteis geführt. Der große Konflikt, den Jesus hatte, war: „Was mach' ich jetzt als Gottes Sohn, als Erlöser, wenn die Menschen mich ablehnen?" Dann hätte er ja – wir spielen das mal durch - an Gründonnerstag sagen können: „Projekt Erlösung gescheitert. Ihr seid zu blöd dazu. Jetzt mach ich mit euch noch ein Abschiedsmahl und dann ab in den Himmel. Macht doch euren Dreck hier alleine..." Das wäre denkbar gewesen.

Liebe ist größer als Dummheit

Dann wäre aber die Dummheit und Bosheit der Menschen stärker gewesen als das JA Gottes zu den Menschen, diese seine Erlösungsbereitschaft. In dem Moment hat Christus keine andere Wahl mehr, wollte er seinen Erlösungsplan aufrecht erhalten. Er wollte beweisen: Meine Liebe ist größer als eure Dummheit und Bosheit!

Aber gleichzeitig hält er den Respekt vor der Freiheit des Menschen aufrecht. Dazu hat sich Gott verpflichtet, als er den Menschen am Schöpfungsmorgen Freiheit gegeben hat. Dann muss er sie auch respektieren. Unter diesen Umständen blieb Christus nichts anderes übrig als einzuräumen, dass er körperlich vernichtet wird. Ihr könnt mich ablehnen, ihr könnt mich töten, aber ihr könnt eines nicht: Ihr schafft es nicht, dass ich NEIN zu euch sage. Das ist der tiefe Sinn. Das JA Gottes ist stärker als die Bosheit und Dummheit der Menschen. Er kann nicht anders als JA zum Menschen sagen. Dieses JA Gottes respektiert gleichzeitig in großer Ehrfurcht die Freiheit, die Gott dem Menschen gegeben hat.

In dem Moment, in dem der sündige Mensch Gott ablehnt, lässt er nicht seine Allmacht spielen und offenbart seine Herrlichkeit. So wollten es die Pharisäer haben: „Steig herab vom Kreuz, dann wollen wir gerne an dich glauben." Mach's uns doch möglichst billig. Manipulier uns doch! Das macht Jesus nicht, und damit hat er uns erlöst. Sein JA zu uns war stärker als die Dummheit und Bosheit der Menschen. Mit seinem durchgehaltenen JA hat er eine Brücke gebaut über den Abgrund des NEIN, von dem wir uns mal mehr, mal weniger stark umgeben fühlen.
„Das Ich, das wahrhaft liebt, geht aus sich heraus, um bei Gott und bei seinem Nächsten zu wohnen, und erst dann ist es wirklich zu Hause. Wo dies geschieht, sind wir aus dem Land der Ichbezogenheit über die Brücke in das Land der echten, erfüllenden Großherzigkeit gegangen." (Miroslav Volf)[iv]

Solche Momente gehören auch zur Vergebung. Vergeben tut auch weh. Das JA zu dem aufrecht zu erhalten, der mich verletzt, das ist nichts für schwache Typen. Das tut weh! Aber wir müssen uns sagen: „Das halt ich aus. Ich lasse mich von dir nicht in die Defensive treiben."

Gott ist größer als unser Herz

Am Karfreitag durften wir mit Staunen und Schaudern neu zur Kenntnis nehmen, mit welcher Radikalität und mit welcher inneren Freiheit Jesus das verwirklicht hat. Paulus kann im Römerbrief drastisch formulieren: „Wo jedoch die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden.“ (Röm 5,20) Und für die, die sich selbst ihr Versagen nicht verzeihen können, schreibt Johannes: „Denn wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles.“ (1 Joh 3,20)

Es gibt keine Alternative zur Vergebung, wenn Zukunft möglich sein soll und wenn diese Zukunft entgiftet sein soll. Nur wer vergeben kann, kann auch treu sein, d.h. sein JA vom Anfang auch durchhalten.

So vermittelt Jesus seinen beiden Jüngern den hohen Preis, den Gott bereit war zu zahlen, um sein JA zu uns Menschen durchzuhalten. „Musste nicht der Messias all das erleiden?“, fragt Jesus die beiden Jünger. So ist das Handeln Jesu am Karfreitag eine Ermutigung: Mit seiner Unterstützung, mit seiner Gnade sind auch wir in der Lage, unser JA durchzuhalten und immer wieder zu erneuern. Und – das kommt dazu: Der Karfreitag ist ja nicht das Letzte, sondern die Auferstehung.

Es gibt also eine innere Logik des Leidens Jesu. „Musste nicht der Messias all das erleiden?“ Ich muss ehrlich zugeben, dass es mir manchmal sehr schwerfällt, zu akzeptieren, dass Gott uns Menschen die Freiheit gegeben hat. Vor allem, wenn Opfer von Verbrechen mir ihr Leid klagen und ihre Seele noch blutet oder gar der Seeleneiter heraus quillt. Aber die Alternative wäre noch schrecklicher.

Die Liebe ist ein Kind der Freiheit

Wenn wir Menschen nicht frei wären, dann wären wir auch nicht zur Liebe fähig, denn Liebe ist ein Kind der Freiheit. Ich brauche immer wieder den Lehrmeister, den heiligen Geist, um in der Freiheit der Kinder Gottes mich heimisch zu fühlen und den Preis der Freiheit zu akzeptieren, der oftmals damit verbunden ist. Ich durfte aber auch in meinen fast 40 Priesterjahren die Erfahrung machen, dass Jesus sich den Verletzten und Enttäuschten zugesellt und ihnen hilft, ihren seelischen Wunden Heilung zukommen zu lassen und ihnen die Kraft gibt, ein neues tapferes JA zu ihrem Schicksal zu sagen und zu leben.

Lassen wir uns also ein auf die Nachhilfestunden des lieben Gottes!

P. Elmar Busse

[i] Ignacio Tellechea, Ignatius von Loyola. Allein und zu Fuß, Benzinger Vlg.. Düsseldorf ²1995, S. 149f.
[ii] Dorothea M. Schlickmann, Josef Kentenich. ein Leben am Rande des Vulkans, Herder-Vlg. Freiburg 2019, S.134.
[iii] http://www.kath.net/news/71173
[iv] Miroslav Volf, Umsonst. Geben und Vergeben in einer gnadenlosen Kultur. Brunnen-Vlg Wetzlar 2012, S.64.